

Caroline Schaeff, die Witwe des Mitbegründers der Dauthendey-Gesellschaft verstorben

Im 94. Lebensjahr verschied Frau Caroline Schaeff, geborene Osberger, die Witwe des Schriftstellers und Mitbegründers der Dauthendey-Gesellschaft G. Harro Schaeff-Scheffen. Die Würzburger Professorentochter und langjährige Schulleiterin in Kirchberg an der Jagst war mehr als nur die Witwe des fränkischen Geschichtsforschers, Kunsthistorikers und Schriftstellers Georg Harro Schaeff-Scheffen: Sie war Teilhaberin an seinem Werk und dessen greise Hüterin.

Caroline Osberger wurde am 5. April 1904 in Kitzingen am Main geboren. Bis zu seiner

Versetzung nach Würzburg unterrichtete ihr Vater hier am Gymnasium. Caroline Osberger wählte den Beruf der Lehrerin und übte diesen – wie wenige in der damaligen Zeit – auch noch nach ihrer Verheiratung aus. Daneben war sie die treue Wegbegleiterin ihres Mannes. Dessen schriftstellerisches Werk wuchs – wie er selbst sagte – aus der innigen Liebe zu Franken. Rundfunksendungen aus der Zeit vor dem Krieg, – sie sind teilweise auch in Buchform erschienen –, wie „Trommler und Heiliger“ (1936), reihten sich an Veröffentlichungen über bedeutende fränkische Persönlichkeiten, Städte und Land-



Lehrerin Caroline Osberger, später verheiratete Schaeff, in ihrer Biedermeierwohnung



Caroline Schaeff in dem von ihr gestifteten Biedermeierschlafzimmer, dessen Raum im Kirchberger Schloß sie renovieren ließ. Die Aufnahme entstand im September 1990

Foto: Schötz

schaften, wie beispielsweise das Buch „Der große Würfler“ über den bedeutenden Rothenburger Bürgermeister Toppler (1937), „Geliebte in Franken“ (1940), „Das bunte Tal“ (1950) und „Rothenburg – Schicksal einer deutschen Landschaft (1950). Dazu kamen fränkische Stadtführer von Dinkelsbühl (1953), Nördlingen (1958), Wertheim (1959), Rothenburg/T. (1952) sowie „Erlebnis und Deutung“, eine Betrachtung über vier Altäre Tilman Riemenschneiders. Schaeff-Scheffen, der viele Jahre auch als Dozent der Volkshochschulen und Volksbildungswerke im Bundesgebiet herumreiste, hat in seinen Lichtbildervorträgen über fränkische Kultur und Kunst viele Freunde für die fränkische Heimat gewonnen.

Als Anerkennung für sein Schaffen zeichnete ihn die Dauthendey-Gesellschaft, deren Mitbegründer er war, 1962 mit ihrer Verdienstmedaille aus. Schaeff-Scheffen hat sich besondere Verdienste durch die von ihm betriebene Zusammenfassung der fränkischen Autoren im „Verband fränkischer Schriftsteller“ (1963) und durch die Stiftung des „Instituts für fränkische Literatur“ in Nürnberg erworben.

Franz Och

Heimatgemeinde setzt dem Erfinder der „Frankfurter“ oder der „Wienerle“ einen Gedenkstein

Die Dorfgemeinschaft Gasseldorf bei Ebermannstadt hat ihrem ehemaligen Mitbürger Johann Georg Lahner eine Gedenktafel, die auf einem großen Felsen angebracht ist, gesetzt.

Der Text lautet:

Am 13. August 1772 wurde in Gasseldorf geboren

Johann Georg Lahner.

Er lernte in Frankfurt das Metzgerhandwerk und gründete in Wien eine Selcherei.

Zusammen mit seiner nun verstorbenen Frau Caroline lebte Schaeff-Scheffen viele Jahrzehnte in seiner Wahlheimat Kirchberg hoch über dem Tal der Jagst, gegenüber der Burg Hornberg (Freiherren von Crailsheim-Rügland). Ihre Wohnung neben dem Pfarrhaus hatte das Ehepaar überwiegend im Biedermeierstil eingerichtet und die Hauptsammlungen befinden sich heute als Stiftung Schaeff im Kirchberger Museum und im Kirchberger Schloß, wo Caroline Schaeff ihre letzten Lebensjahre verbrachte.

Das Leben mit ihrem Mann und seiner Arbeit für die fränkische Heimat blieb ihr bis zu seinem Tode am 20. Mai 1984 gegenwärtig. Danach widmete sie sich völlig der Aufarbeitung seines schriftstellerischen Nachlasses. Die ein derart langes Leben erfüllende Hingabe an einen schöpferischen Menschen ist beispielhaft, entspricht im Prinzip jedoch den Forderungen, die der Dichter in seiner Unabdingbarkeit an sich und die Menschen stellte, denen er Wege weisen wollte. Nun ist dieser Nachruf fast zu einer Würdigung Harro Schaeff-Scheffens geraten. Das aber dürfte völlig im Sinne von Frau Caroline sein.

1805 erzeugte er dort erstmals nach einem eigenen Rezept die später weltbekannten „Frankfurter“ oder „Wiener Würstel“.

Initiator des Denkmals war Simon Weidinger, der als einer der Nachkommen Lahnners Kontakte nach Wien geknüpft hatte. In Wien war dem Gasseldorfer Bauernsohn nämlich schon 1994 eine Gedenktafel gewidmet worden.

Was der Stadt Wien recht war, sollte den Gasseldorfern billig sein, führte der Eber-